

EINLEITUNG

Das *theologische* Profil von Enrique Dussel vorzustellen, ist irgendwie ein kühnes Unterfangen. Sein Denken bewegt sich nämlich nicht innerhalb der Grenzen der Theologie. Seinem eigenen Selbstverständnis nach ist Dussel eher ein Philosoph und ein Historiker als ein Theologe. Seine Doktorgrade hat er in Philosophie und Geschichte erworben, nicht in Theologie (wenn wir davon absehen, daß ihm später die Würde eines Ehrendoktors der Theologie verliehen worden ist). Seine wichtigsten Arbeiten handeln von Philosophie, Anthropologie, Ethik und Kirchengeschichte. Und doch kann, ja muß und will Enrique Dussels Werk auch in theologischer -genauer noch: in *fundamental* theologischer- Perspektive gelesen werden. Seine ethische Philosophie versteht sich explizit auch als eine Fundamentaltheologie der Befreiung.¹

Dussels Philosophie ist eine Philosophie der *Befreiung*. Schon dieser Ausdruck macht deutlich, daß er im Kontext der *Theologie der Befreiung* beheimatet ist. Ende der sechziger Jahre hat sich diese Theologie als erste eigenständige lateinamerikanische Theologie zu artikulieren begonnen. Kennzeichnend ist für diese Theologie, daß sie einerseits die lateinamerikanische Realität im Lichte des Glaubens kritisch reflektiert und andererseits das Ganze der Theologie aus der Perspektive der Armen neu interpretiert. Sie stellt ihre Überlegungen bewußt in den Horizont der Praxis hinein. Sie läßt sich ihre Themen und Herausforderungen von der konkreten Realität und Praxis vorgeben, und als Ziel ihrer theologischen Tätigkeit möchte sie die befreiende Praxis des lateinamerikanischen Volkes befruchten und inspirieren.

Zu den bekanntesten Vertretern dieser theologischen Strömung gehören bei uns *Gustavo Gutierrez*, *Leonardo Boff* und *Jon Sobrino*.

¹Bezeichnenderweise trägt das Schlußkapitel seiner „Ethik der Gemeinschaft“ (Düsseldorf 1988) den Titel „Die Ethik der Befreiung als Fundamentaltheologie“ (S. 221).

Mit einer gewissen Verzögerung hat sich aber auch Enrique Dussel weltweit einen Namen gemacht. Seit Mitte der achtziger Jahre sind mehrere seiner Werke ins Deutsche übersetzt worden. Daß er trotzdem bis heute im breiten Publikum nicht so bekannt ist wie ein Gustavo Gutiérrez oder Leonardo Boff, dürfte hauptsächlich auf den Umstand zurückzuführen sein, daß seine Bücher ziemlich anspruchsvoll und eigentlich fast nur für eine akademische Lesergemeinde verdaulich sind. Dussel gehört zweifellos zu den Intellektuellsten unter den Befreiungstheologen. Er ist Professor, kein im einfachen, gewöhnlichen Volk verwurzelter Seelsorger wie Gustavo Gutiérrez und kein volkstümlicher Ordensmann, wie es der Franziskaner Leonardo Boff gewesen ist. Dussels Milieu ist die akademische Welt. Er bewegt sich hauptsächlich in Universitäten und höheren Lehranstalten.

Trotz seiner vergleichsweise beschränkten Breitenwirkung ist aber Dussels Beitrag zur Theologie der Befreiung von großem Gewicht. Sein Denken ist einer der wenigen Entwürfe, die der Befreiungstheologie eine fundamentaltheologisch tragfähige Grundlage gegeben haben. Die Bedeutung einer wohlbegründeten befreiungstheologischen Fundamentaltheologie hat sich nicht zuletzt angesichts der Kritik -bisweilen gar Polemik- gezeigt, der diese Theologie in theoretischer Hinsicht ausgesetzt worden ist. Vor allem in den siebziger und achtziger Jahren meinten konservative Theologen und Glaubenshüter in Lateinamerika selbst, aber auch in Europa, der Befreiungstheologie theologische Defizite, Argumentationsschwächen, Mangel an Reflexion und fehlerhafte Diskurse vorwerfen zu müssen. Auf dieser Ebene hat sich eine solide fundamentaltheologische Basis, eine Klärung des theoretischen Status der Befreiungstheologie als unabdingbar erwiesen, um sich selbstbewußt der Kritik von innen und außen stellen zu können. In dieser Hinsicht dürfte Dussel über die unmittelbare Tagesaktualität hinaus Bedeutung haben. Das Dialogprogramm zwischen Dussel und *Karl-Otto Apel*, das vor einigen Jahren angegangen ist, dürfte jedenfalls Beweis genug dafür sein, daß sein Denken auch von den besten Vertretern der europäischen Gegenwartsphilosophie ernst genommen wird. Ein ähnliches Dialogprogramm

auf theologischer Ebene würde Europa nicht minder gut anstehen.

Wie jede Befreiungstheologie, so gestaltet auch Dussel seinen Diskurs von den Armen her. Er denkt konsequent „sub lumine oppressionis“²; er betrachtet die Wirklichkeit mit den Augen der Unterdrückten. Von ihnen her wird das Ganze neu ausgelegt.

In seinem philosophischen (und theologischen) Diskurs setzt Dussel die sozialwissenschaftliche -genauer: die dependenztheoretische- Analyse der lateinamerikanischen Realität voraus. Auch darin findet er sich im Einklang mit den ersten Anfängen der Befreiungstheologie. Die Dependenztheorie behauptet einen strukturellen Zusammenhang zwischen globaler Herrschaft und Bereicherung kleiner Machteliten einerseits und Abhängigkeit und Verarmung breiter Bevölkerungsschichten andererseits. Beide Entwicklungen -die Bereicherung von wenigen und die Verarmung von vielen- erscheinen als miteinander verknüpfte Prozesse einer und derselben dialektischen Logik. Etwas überspitzt gesagt, können wir Dussels Denken als eine philosophisch-theologische Lektüre der Dependenztheorie verstehen. Was die Sozialwissenschaftler soziologisch sagen, versucht er philosophisch zu sagen. Was er dergestalt philosophisch sagt, ist dasselbe wie das, was die Theologie der Befreiung theologisch artikuliert, nämlich den wachsenden Verarmungs- und Entmenschlichungsprozeß als Folge der strukturellen Abhängigkeit der Peripherien vom Weltmarkt und damit von den großen Wirtschaftsmetropolen. Bei aller Kritik, die sich in der Zwischenzeit gerade in den Reihen der Sozialwissenschaft an der Dependenztheorie entladen hat, hält Dussel sie im wesentlichen immer noch für stichhaltig.

Dabei geht es Dussel darum, den marginalen Status der Armen und Unterdrückten in philosophischer Begrifflichkeit zu formulieren. Dazu dienen ihm die gängigen Kategorien von Subjekt und Objekt, von Ich und Nicht-Ich, von Substanz und Akzidens. Aber er stellt sie gewissermaßen auf den Kopf. Während etwa das europäische Denken der Neuzeit von der Selbstgewißheit des Ich aus-

²E. Dussel, *Praxis latinoamericana y filosofía de la liberación*, Bogotá 1983, 324.

geht und alles andere auf diese eine Gewißheit gründet, geht Dussel gerade umgekehrt vom Anderen aus, der für ihn immer gleichbedeutend ist mit dem Armen und Unterdrückten. Der Andere wird nicht mehr im Lichte des Ich, sondern das Ich im Lichte des Anderen gedacht. Nicht mehr das Ich, sondern der Andere als Anderer ist die alles begründende und bestimmende Instanz. Das erfordert nach Dussel einen radikalen Exodus des Ich aus sich selbst, ein Ausbrechen aus dem egozentrischen Totalitätsanspruch. Hier haben wir es mit dem eigentlichen Kern des Bruchs mit dem europäischen Subjektdenken zu tun, den Dussels Befreiungsdiskurs vollzieht.

Dabei interpretiert Dussel den europäischen Diskurs der Moderne ideologiekritisch. Das Subjekt, das im neuzeitlichen Denken so stark betont wird, ist ein *europäisches* Subjekt. Es steht für das sich selbst absolut setzende Europa. Der europäische *Conquistador* und Welteroberer ist Subjekt, alles andere -die außereuropäischen Kontinente, Menschen und Völker- ist sein Objekt, über das er selbstherrlich verfügt. Das Andere, das Nicht-Europäische, erscheint dem alles bestimmenden europäischen Ich als Nicht-Ich, als verfügbares Objekt. Auf diese Weise wird z.B. Lateinamerika als ontologisch in Abhängigkeit gehaltenes Moment der europäischen Substanz sichtbar. Die koloniale *Conquista* Indoamerikas liegt genauso in der Logik des sich selbst absolut setzenden europäischen Ich wie der moderne Ausschluß der armen Bevölkerungsgruppen und Länder vom totalen Markt. Der europäische Diskurs der Moderne ist nach Dussel geleitet vom Prinzip des Willens zur Macht, dem auf der Gegenseite notwendig ein unterdrückter Wille entspricht. Die Länder und Völker der Peripherie dienen Europa als Medium, vermittels dessen es sich selbst hemmungslos entfalten und verwirklichen kann.

Wie in jeder Befreiungstheologie ist das eigentliche Motiv und Ziel Dussels praktischer Art. Es geht ihm zutiefst um die Befreiung der Armen und Unterdrückten. Auf dieses Ziel ist sein ganzer Diskurs ausgerichtet. Die befreiende Praxis ist für ihn *veritas prima* (erste Wahrheit), und die Ethik ist *philosophia prima* (erste Philosophie). Erste Bedingung aller Wahrheitserkenntnis ist die

Konversion zum Anderen -zum Armen, zum unterdrückten Volk -, das Hören auf seine Stimme und auf seinen Schrei, der Gerechtigkeit fordert. Der Befreiungsphilosoph und der Befreiungstheologe tun im Grunde genommen nichts anderes als diesen Schrei der Armen aufnehmen, ihn auf den Begriff bringen und ihm so einen intersubjektiven Geltungsanspruch verschaffen.

In diesem Buch möchte ich Enrique Dussel in *theologischer*, genauer in *befreiungstheologischer* Perspektive auslegen. Auf Dussels Schaffen vor 1970 werde ich daher nicht weiter eingehen, da Dussel erst in den siebziger Jahren zu seinem Befreiungsdiskurs gefunden hat. Auch werde ich versuchen, Dussels Werk möglichst als kohärenten Sachzusammenhang darzustellen, und dabei auf subtile Differenzierungen verzichten, da dies im Rahmen einer ersten Ein- und Hinführung unnötig erscheint und weil das auch für den Zweck dieses Buches dienlicher sein dürfte. Es geht mir um eine sachte und möglichst verständlich geschriebene Annäherung an sein Denken. Ich würde mich glücklich schätzen, wenn dieses Buch weiteren Menschen einen Zugang zu Enrique Dussel eröffnen und das Interesse für eine eigene Lektüre seiner Schriften wecken würde.